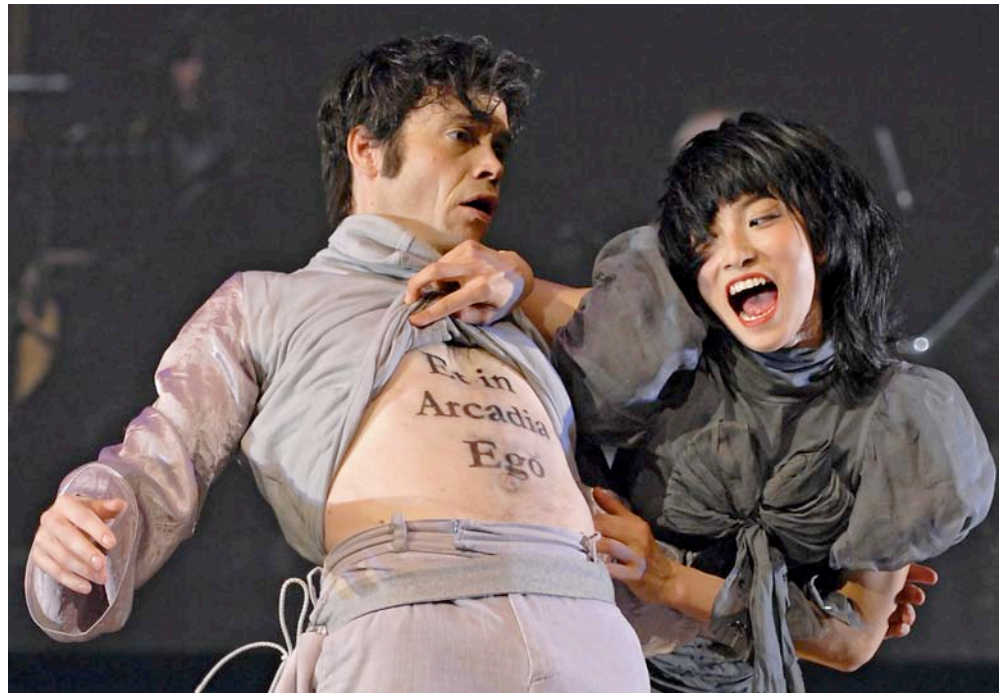


ANÆSTHESIA



NICO AND THE NAVIGATORS & FRANUI

Eine Pasticcio-Oper
zum 250. Todestag
von Georg Friedrich Händel

Eine Produktion von Nico and the Navigators und den Händelfestspielen Halle mit dem Neuen Theater Halle sowie mit den Bregenzer Festspielen (Kunst aus der Zeit). In Koproduktion mit dem Grand Théâtre Luxembourg und den Festwochen Herrenhausen. Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes sowie aus Mitteln des Landes Berlin und der Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt. Mit der freundlichen Unterstützung des Radialsystem V und des Inteatro Polverigi. Gefördert durch die:

B E S E T Z U N G

Regie / Konzept

Komposition /

musikal. Bearbeitung / Konzept

Bühnenbild

Sänger

Schauspieler

Franui

Dramaturgische Mitarbeit

Licht

Kostüm

Kostümassistenz

Ton

Technische Leitung

Bühnenassistenz

Regie-, Tourhospitanz

Produktion

NICO AND THE NAVIGATORS & FRANUI

Nicola Hümpel

Markus Kraler / Andreas Schett

Oliver Proske

Von und mit:

Theresa Dlouhy – Sopran

Terry Wey – Countertenor

Clemens Koelbl – Bariton

Filippo Andreatta

Adrian Gillott

Yui Kawaguchi

Sylvie Merck

Patric Schott

Alberto Spagone

Nikolai Tunkowitsch – Violine, Viola

Lydia Westcombe-Evans – Violine, Viola

Gabriel Hopfmüller – Violoncello

Markus Kraler – Kontrabass, Akkordeon

Angelika Rainer / Katharina Hofbauer – Harfe, Stimme

Bettina Rainer – Hackbrett, Gitarre, Stimme

Romed Hopfgartner – Sopran-, Altsaxophon,

Bassklarinette

Markus Rainer – Trompete, Kornett, Stimme

Andreas Schett – Trompete, Kornett, Stimme,

musikalische Leitung

Martin Senfter – Ventilposaune, Stimme

Andreas Fuetsch – Tuba

Marcel Schwald

Arnaud Poumarat

Frauke Ritter

Laura Berghäuser

Mattef Kuhlmeier

Oliver Proske, Andreas Harder

Daniel Heymann

Jörg Scherrmann

Margareth Kaserer / Carla de Felice

Ilja Fontaine, Marie Henrion

ANÆSTHESIA

Pasticcio-Oper zum 250. Todestag von Georg Friedrich Händel

NICO AND THE NAVIGATORS und **FRANUI** widmen sich mit ihrer zweiten gemeinsamen Produktion ANÆSTHESIA dem kolossalen Opern- und Oratorienwerk Georg Friedrich Händels.

Die Regisseurin Nicola Hümpel, die Komponisten Andreas Schett und Markus Kraler sowie der Bühnenbildner Oliver Proske entwerfen gemeinsam mit ihren Ensembles eine barocke Fantasie, die das Publikum in gegensätzliche Welten entführen will: ANÆSTHESIA sucht Bilder, zwischen rauschhaft betäubender Opulenz und apollinischer Klarheit, zwischen den düsteren und wilden Leidenschaften jener Zeit und den Stil prägenden strengen Gesetzmäßigkeiten, zwischen festlichem Prunk und einer fast asketischen Einsamkeit - Gegensätze und Übergänge dieser Welten liefern den Stoff.

Mit dem Blick aus dem 21. Jahrhundert entdecken die Navigators und Franuis das Zeitalter des Barock für sich neu. Sie erforschen die Seelenlage einer Epoche, nähern sich vergessenen Errungenschaften oder erinnern sich ehrenvoller Niederlagen: *„Some things were tried out, that had never been tried before - things, that will never be tried again...“*.

„Das Gefühl der Barockmenschen ist echt, aber es erfüllt ihre Seelen nicht zur Gänze. Sie fühlen nicht nur, sondern sind ihrer eigenen Gefühle auch gewahr. Während ihre Herzen vor Erregung zittern, bleibt ihr Bewusstsein neutral und ‚wissend‘ [...]“ Erwin Panofsky

Die Musik zu ANÆSTHESIA bedient sich eines Modells, das Händel als Londoner Opernunternehmer mehrfach gebrauchte: der Pasticcio-Oper. Wann immer das in der laufenden Spielzeit angesetzte Stück nicht mehr genügend Zuschauer anlockte, orderte Händel Partituren erfolgreicher Produktionen aus anderen Musikzentren und amalgamierte die Hits daraus mit eigenen Erfolgsstücken zu einer neuen musikalischen Folge, die der Librettist im Nachhinein mit seinen Versen in Einklang bringen musste.

In Arien, Chören, Ensembles und Instrumentalstücken aus insgesamt 24 verschiedenen Bühnenwerken begegnen die elf Musiker von FRANUI dem Oeuvre Händels. Die Komponisten haben sich die historische Steilvorlage angeeignet, indem sie diese an manchen Stellen fast wortwörtlich nehmen und bei der Händel'schen Vorlage bleiben, sich in anderen Momenten wiederum weit davon entfernen. Ihr Verfahren wechselt zwischen kompositorischer Anreicherung und interpretatorischer Komposition. Die Musiker von FRANUI erweitern mit ihrer charakteristischen Klangfarbe, die sich aus Streichern, Saiteninstrumenten, Holz- und Blechbläsern zusammensetzt, den Interpretationsspielraum der Händel'schen Musik.

Über das im Musikbetrieb gewohnte Probenausmaß hinaus hat die Regisseurin Nicola Hümpel die Sänger für diese Produktion intensiv in die Improvisations- und Körperarbeit mit den Darstellern und Tänzern eingebunden.

Die Rezitative werden neu erfunden und einer zeitgenössischen Sprache angepasst; zwischen Sängern, Tänzern und Schauspielern wird ein Beziehungsnetz geflochten, das zugunsten einer offenen Erzählform auf eine lineare Handlung verzichtet. Innerhalb der Auseinandersetzung mit barocken Zeichensystemen spielen auch visuelle Komponenten wie Farblichkeit und Licht eine tragende Rolle.

„Das artistische Meisterstück der Barocke ist es, dass sie sogar das Licht, jene scheidende und klärende Macht, die seit jeher aller Kunst als Verdeutlichungsmittel gedient hatte, in ihre Dienste zieht: durch die Unbestimmtheit, die sie den Übergängen vom Schatten zur Helle verleiht, durch die Betonung der undefinierbaren Aura, die, den Umriss verwischend, alle Objekte umhüllt, versteht sie es, Undurchsichtigkeit und Verschwommenheit zu erzeugen und die Farbmischung zum Range einer mystischen Kunst zu erheben: eine der gewaltigsten und umwälzendsten Taten, die die Geschichte des Sehens zu verzeichnen hat.“ Egon Friedell

ANÆSTHESIA hält eine sorgsam choreografierte Wunderkammer bereit, bestehend aus Schauspiel, Musik, Gesang, Tanz, Sprache, Bühnenbild, Licht und Kostüm, in der alle Disziplinen eine ähnlich wichtige Bedeutung erlangen. Wie ein barocker Fächer, der in jeder Falte eine andere Sicht der Dinge verbirgt, will ANÆSTHESIA mit kleinen und großen Bildern sowie Momenten überraschen, die zu einem narrativ losen, aber künstlerisch stringenten Stück choreografiert werden – einem Tableau Vivant aus Bildern und Tönen, das die Barocke ironisch gebrochen und hingebungsvoll dramatisch ins Visier nimmt.

Zur inhaltlichen Herangehensweise von ANÆSTHESIA

Händel und mit ihm das Zeitalter des Barock - mit seiner maßlosen, oft ins Wirre oder Verzerrte abdriftenden Kunst - bildeten den Ausgangspunkt für ANÆSTHESIA. Angestrebt wurde ein vielschichtiger Kosmos, der sich erfrischend abheben sollte von historisierenden Operndarstellungen oder von allzu radikal modernisierten Bühnen- und Kostüm-inszenierungen. In ANÆSTHESIA wollte man einer Musik und ihrer Epoche nachspüren. Dabei sollte Raum bleiben, sowohl für die Geschichte als auch für die Gegenwart (vielleicht sogar für die Zukunft), aber auch für die Imagination, die Einbildungskraft, den Traum.

Bei einem Arbeitsaufenthalt in Italien dienten Beispiele aus den Bereichen Musik, Bildende Kunst, Architektur, Literatur, Philosophie und Film als Inspirationsquellen für die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Phänomenen des 17./18. Jahrhunderts. Auf diese Weise fanden historische Gesten, Rituale und Literaturfragmente ihren Weg ins Stück. Sie bildeten den Grundstein für die szenische Recherche mit den Darstellern und Sängern.

Allgemeiner Arbeitsansatz

Alle Stücke von NICO AND THE NAVIGATORS entstehen durch angeleitete Improvisation. Es werden keine konkreten Geschichten erzählt, sondern spezifische Themenkomplexe in Form von Collagen behandelt. Hierbei entstehen Situationsbilder, deren Zielsetzung die Entwicklung eines *Kopfkinos* oder individuellen *Denkraums* ist. Hiermit soll der Zuschauer auf nachdenkliche Weise in seine eigene Welt zurückgeführt werden.

Nicht nur der Rezeptions-, sondern auch der Arbeitsprozess basiert hierfür auf einem interaktiven Assoziationsverfahren, auf Improvisation und Interpretation. Akteure, Sänger, Musiker, Licht, Ton und Raum entwickeln ein konzertiertes Zusammenspiel, in dem jeder gleichwertige Anteile zum künstlerischen Endergebnis beiträgt.

Methode

NICO AND THE NAVIGATORS arbeiten prozessorientiert und interdisziplinär – sie suchen innerhalb von einem künstlerisch anspruchsvollen Rahmen die größtmögliche Offenheit, Spontanität und Flexibilität.

Im Arbeitsprozess gibt es über die „angeleiteten Improvisationen“ einen intensiven Dialog zwischen Akteur und Beobachter. Für den Probenprozess existiert eine Trainings-Methode mit klaren Spielregeln. In diesem Prozess wird nicht die Sprache in Bilder umgesetzt, sondern im Umgang mit speziellen Themenaspekten erwächst die eigene Bühnen-Sprache aus der Bewegung. Material wird überarbeitet und weiterentwickelt.

Jedes Kompanie-Mitglied navigiert seine eigenen Szenen und ist so Mitautor des jeweiligen Stückes. Dabei gibt es keinen Besitz von Ideen – Einfälle stehen jedem zur Verfügung. Die Improvisationen der Navigatoren führen zu einer großen künstlerischen Vielfalt sowie einer hohen Mitverantwortung.

Immer wieder geht es bei all diesen Vorgängen um das konzentrierte Hinsehen, Entdecken, Entscheiden, Zuordnen. Aus den Improvisationen wird die Essenz gefiltert, aus der die Regisseurin das Stück inhaltlich, rhythmisch und bildnerisch komponiert, baut und verdichtet.

Nicos „Wo du nicht bist“ kennt keinen Autor und keinen Regisseur, die jeden Vorgang schon vor dem Probenbeginn den Spielern vorgeschrieben, vorinszeniert hätten. Die Arbeitsmethode nennt sich und ist „angeleitete Improvisation“: eine Gruppenfindung in bald mimischen Zeichen, bald in französischen, japanischen, holländischen, deutschen, englischen Sprachhandlungen, die wir nach und nach enträtseln. Solche Arbeitsweisen sind heutig. Oft ähneln sie dem Teamwork kleiner Gruppen um einen Forscher-und-Organisator, aus dem im Computer-Zeitalter die technisch-wissenschaftliche Avantgarde von Silicon Valley entstand. Und jedesmal ähneln sie jener uralten, schöpferischen Form europäischen Theaters, das (von der commedia dell'arte bis zu Shakespeares, Molières Kompagnien) ein Theater der Truppe war...

Ivan Nagel

Musikalischer Ablauf

Aus **24 verschiedenen Bühnenwerken** Händels wurde eine neue musikalische Szenenfolge geschaffen, die aus **32 Stücken** besteht:

1. *Introduzione* aus ADMETO
2. *Shepherd's Dance* aus IL PASTOR FIDO
3. *Doni pace* aus FLAVIO (Coro)
4. *Destructive war* aus BELSHAZZAR (Aria)
5. *Bel piacere* aus AGRIPPINA (Aria)
6. *Largo I* aus THEODORA
7. *Vieni, o cara/Veni, o figlio* aus AGRIPPINA bzw. OTTONE (Duetto)
8. *Andante* aus FLAVIO („Garten 1“)
9. *Off on a plat* aus L'ALLEGRO, IL PENSEROSO ED IL MODERATO (Aria)
10. *Tune your harps* aus ESTHER (Aria)
11. *Han' penetrato* aus AMADIGI (Accompagnato)
12. *Io t'abbraccio* aus RODELINDA (Duetto)
13. *Pena tiranna* aus AMADIGI (Aria)
14. *Andante* aus FLAVIO („Garten 2“)
15. *Marcia* aus RINALDO
16. *Tirannia gli diede* aus RODELINDA (Aria)
17. *Tu del ciel* aus IL TRIONFO DEL TEMPO E DEL DISINGANNO (Aria)
18. *Rompo i lacci* aus FLAVIO (Aria)
19. *The flocks shall leave the mountains* aus ACIS AND GALATEA (Terzetto)
20. *Solemn March* aus JOSHUA
21. *Gavotte* aus ALCINA
22. *Gigue* aus SIROE
23. *Coro e ballo generale* aus IL PASTOR FIDO
24. *Largo II* aus THEODORA
25. *Nel riposo* aus DEIDAMIA (Aria)
26. *Piangerò* aus GIULIO CESARE (Aria)
27. *Gia l'ebro* aus ORLANDO (Aria)
28. *Largo* aus ARMINIO („Trauermusik“)
29. *He's my God* aus ISRAEL IN EGYPT
30. *Mourn, all ye muses* aus ACIS AND GALATEA (Coro)
31. *To thee, thou glorious son* aus THEODORA (Duetto)
32. *Dead March/Notte cara deh!* aus SAUL bzw. FLORIDANTE

BIOGRAFIEN

NICO AND THE NAVIGATORS werden 1998 von Nicola Hümpel und Oliver Proske am Bauhaus Dessau gegründet. Als „artists in residence“ in den Berliner Sophiensaelen entwickeln sie mit ihrer Kompanie von 1999 bis 2005 den Zyklus *Menschenbilder*, eine Reihe erfolgreicher Inszenierungen, die sich mit ihrer bildstarken Sprache in der globalen Theaterlandschaft durchsetzen. Alle Projekte entstehen mit der konstanten Unterstützung des Berliner Senats. Von der internationalen Presse gefeiert, gehen ihre Produktionen bis heute europaweit auf Tour und spielen an renommierten Häusern und auf Festivals in Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Russland, Serbien, Spanien, Schweden, Ungarn. Das Ensemble wird unter anderem für den Friedrich-Luft-Preis und drei Mal für das Berliner Theatertreffen nominiert, 2006 ist es mit *Kain, Wenn und Aber* auf den Wiener Festwochen vertreten. Die mit dem Musikensemble Franui im Jahr 2006 erarbeitete Produktion *Wo Du nicht bist* führt zum Durchbruch in die Welt des Musiktheaters. Mit *Obwohl ich Dich kenne* folgt 2008 eine kleinere Produktion für vier Schauspieler, eine Violine und ein Piano. Im Juni 2009 wird die internationale Musiktheaterproduktion *Anæsthesia* bei den Händelfestspielen in Halle uraufgeführt. Seit 2007 werden NICO AND THE NAVIGATORS vom Berliner Senat mit einer Konzeptförderung honoriert.

FRANUI ist der Name für eine Almwiese im kleinen, 1402 Meter über dem Meer gelegenen Osttiroler Dorf Innervillgraten (Österreich), in dem die Musiker größtenteils aufgewachsen sind. Die Musicbanda gleichen Namens verfügt über einen sofort wieder erkennbaren Klang – die besondere Mischung aus Holz- und Blechbläsern, Saiteninstrumenten und Streichern – und existiert seit 16 Jahren in nahezu unveränderter Besetzung. Franui haben 5 CDs veröffentlicht (zuletzt „Schubertlieder“ und „Brahms Volkslieder“ beim Label *col legno*), die allesamt von Kritikern und Publikum hoch gelobt wurden: „... schlicht großartig!“ (Profil, Wien), „Kultgefahr!“ (Kurier, Wien), „Zum Niederknien schön!“ (Berliner Zeitung). Außerdem haben sie u.a. mit dem Singspiel „Steine und Herzen“ bei der Ruhrtriennale sowie dem Musik- und Bildertheater „Wo Du nicht bist“ und dem inszenierten Konzert „Nur ein Gesicht“ bei den Bregenzer Festspielen Musiktheaterproduktionen bei bedeutenden Festivals realisiert.

Filippo Andreatta – Darsteller. Geb. 1981 in Rovereto, Italien. Studiert Architektur an der Polytechnischen Universität Mailand und Theaterregie an der Universität IUAV in Venedig. In seiner Diplomarbeit schreibt er über Berthold Brecht und Märchen. Er gründet und leitet das Office for a Human Theatre, welches die Partnerarbeit zwischen experimenteller Performance und zeitgenössischem Theater untersucht. Er ist verantwortlich für den fortlaufenden Workshop *Delirious New York*, der sich mit dem Buch *Bios Unlimited* von Rem Koolhaas befasst und wird damit zum Gewinner des italienischen Theaterwettbewerbs *Nuove Sensibilità*. Von der Central School of Speech and Drama (Universität London) bekommt er die Möglichkeit zur praktischen Recherche und entwirft Performances an der Schnittstelle zwischen experimentellem Theater und Installationskunst. 2008 entsteht im Rahmen der Inteatro Festival Academy in Polverigi ein Kurzfilm auf der Grundlage von Samuel Becketts *Act Without Words*.

Theresa Dlouhy – Gesang (Sopran). Geb. in Österreich. Nach erfolgreichem Abschluss des Lehrgangs *Chor Professionell* bei Ursula Preier-Raunacher und Ernst Dunshirn, Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, Studium Gesang bei Lydia Vierlinger. Musikalische Partner sind das RSO Wien, das Clemencic Ensemble, das Chamber Orchestra of Europe, das Balthasar Neumann Ensemble, Progetto Semiserio, das Bach Consort Wien oder die Wiener Akademie. Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Peter Rundel, Guido Morini, Johannes Kalitzke, Thomas Hengelbrock, René Clemencic, Walter Kobéra, Kristjan Järvi, Johannes Hiemetsberger oder Jordi Savall. Hierbei konzentriert sich Theresa Dlouhy insbesondere auf die Literatur der älteren und neueren Musikgeschichte. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Oper: zuletzt war sie als Galatea (*Acis and Galatea*), Belinda (*Dido and Aeneas*), Teofane (*Ottone, Re di Germania*), Euridice (*Orfeo ed Euridice*), Serpetta (*La finta giardiniera*), Elisetta (*Die heimliche Ehe*) und als Königstochter in der Uraufführung der Oper *Der Eisenhans!* von Ali Askin zu hören und zu sehen. Konzertreisen führten sie nach Deutschland, Ungarn, Tschechien, Italien und Spanien sowie Japan, Argentinien, Brasilien, Singapur und auf die Philippinen.

Adrian Gillott – Darsteller. Geb. 1979. Nach seiner Ausbildung in Paris an der Ecole Jacques Lecoq und mit Philippe Gaulier wirkt er in den Bereichen Clown- und Bouffontheater, Objekt- und Tanztheater sowie im Kabaret. Es entstehen Produktionen wie *Lost*, die er gemeinsam mit Elisa Matula entwickelt und zwischen 2004 und 2005 aufführt (Paris, London, Fringe Festival Edinburgh, Prag, Avignon) sowie das Stück *Squeez'd*, das mit den 3lemons für das Object Theatre Festival in Tokio kreiert wird. Adrian Gillot ist Gründungsmitglied von The SamePerson, einer Kompanie ehemaliger Studenten von Philippe Gaulier, die seit 2008 in Wien und London Produktionen entwickeln und zeigen. Im September 2008 werden sie mit ihrem ersten Stück *UG(gly)* zum Amsterdam Fringe Festival eingeladen. 2007 begegnet er Nicola Hümpel während der Inteatro Festival Academy in Polverigi und ist erstmalig mit *Obwohl ich Dich kenne* (2008) bei den NICO AND THE NAVIGATORS zu sehen. Zuletzt in einer Musikperformance von Ombra et luce & Nico and the Navigators am Radialsystem.

Nicola Hümpel – Regie/Konzept. Geb. 1967 in Lübeck. Studium an der HfbK Hamburg. 1992 Teilname an der Internationalen Bühnenklasse am Bauhaus Dessau, wo sie Achim Freyer kennen lernt. 1994 Diplom an der HfbK Hamburg. 1996 erste Dessauer Theaterproduktion *DenkVorGang*, 1997 wird *Ich war auch schon einmal in Amerika!* am Bauhaus Dessau uraufgeführt. Seit der Gründung des Ensembles NICO AND THE NAVIGATORS 1998 ist Nicola Hümpel in 13 Produktionen und Gastspielen für Konzept, Regie, Kostüm und Geschäftsführung verantwortlich: 1999 *Lucky days Fremder*, 2000 *Eggs on Earth*, 2001 *Lilli in putgarden*, 2002 *Der Familienrat*, 2003 *Kain, Wenn&Aber*, 2004 *HELDen&KleinMUT*, 2006 *Wo Du nicht bist*, 2007 *Niels Arms and songs*, 2008 *Obwohl ich Dich kenne*, 2009 *Anæsthesia*. Immer auf der Suche nach einer erweiterten Technik unterrichtet N. Hümpel neben der Arbeit mit dem Ensemble ihre Methode an verschiedenen Akademien und Schulen im In- und Ausland, unter anderem am Inteatro Polverigi, an der Bayerischen Theaterakademie August Everding und der Otto Falckenberg Schule in München.

Yui Kawaguchi – Darstellerin, Tänzerin. Geb. 1975 in Kanagawa. Sie studiert Tanz, Theater und Gesang in Tokio, wo sie mit H.art.chaos, Kota Yamazaki/Rosy, co. und Motoko Hirayama zusammenarbeitet. Als Tänzerin ist sie in Japan, Europa und den USA tätig, wirkt aber auch in den Bereichen Musikvideo, TV-Werbung, Film, Konzert und Mode. Choreographie für die Ostasien Olympia Eröffnungsfeier (2001), Zusammenarbeit mit der Media drive-unit cell/66b und Einladungen zur ARS Electronica, zum Seoul International Dance Festival sowie zur Japan Virtual Reality Conference. Seit 2005 tanzt Yui Kawaguchi in Berlin bei Ismael Ivo, Helena Waldmann, Tomi Paasonen, Michaela Lucenti und Nir de Volff. Eigene Stücke im Dock11, beim Japan Now Festival, den Tanztagen Berlin sowie dem Rohkunstbau Festival. 2006 erhält sie den Jurypreis bei der Yokohama solo×duo <competition>. 2008 wird ihr Solo *REM - the Black Cat* im Neuen Nationaltheater Tokio aufgeführt. Im selben Jahr startet sie das Forschungsprojekt *HEREing Loss* mit Dr. Junji Watanabe und Kyosuke Sakakura. 2009 *Burka Bondage* von Helena Waldmann, im Haus der Berliner Festspiele. *Obwohl ich Dich kenne*, (2008) ist die erste Produktion, in der sie als Tänzerin und Darstellerin bei NICO AND THE NAVIGATORS zu sehen ist.

Clemens Koelbl – Gesang (Bariton). Geb. in Innsbruck. Er beginnt nach der Matura mit dem Architekturstudium, das bald Musical-, Chor- und Bandprojekten zum Opfer fällt, erhält ersten professionellen Gesangsunterricht 1996 bei Maria-Luise Erlacher und wird 2000 an der Musikuniversität Wien aufgenommen. Es folgen 2003 zwei Jahre am Royal College of Music in London bei Prof. Dr. Neil Mackie, das PostGraduateDiploma mit Auszeichnung, einige Opernprojekte und Mitwirkung in zahlreichen österreichischen und englischen Chören und Ensembles, sowie einige Monate Studienaufenthalt in Paris. 2007 schließt er das Magisterstudium (Lied und Oratorium) an der Musikhochschule Wien bei Prof. Ralf Döring und Prof. David Lutz ab und besucht darüberhinaus regelmäßig Kurse bei Prof. Kurt Widmer. Sein Bestreben ist es, nicht nur bestehende Literatur, vor allem Lieder, lebhaft zu interpretieren (Schuberts *Schöne Müllerin* und die *Winterreise*, Schumanns *Dichterliebe*, *Liederkreis* oder *Kernerlieder*, Brahms *Mageloneromanzen*, Vaughan Williams *Songs of Travel...*), sondern auch neue Musik zu erarbeiten (Uraufführungen etlicher Werke von Wolfgang Mitterer, Johannes Staud, Perikles Liakakis u.a.) und im Musiktheater auch für Sänger ein differenziertes zeitgemäßes Schauspiel zu finden.

Markus Kraler – Komposition / Konzept. Geb. 1974. Markus Kraler studierte Kontrabass bei Walter Rumer in Innsbruck. Er gehört zu den Mitgründern der Musicbanda FRANUI, bei der er als Komponist und Kontrabassist mitwirkt. Außerdem tritt er regelmäßig mit dem Tiroler Kammerorchester Innstrumenti und dem Ensemble Sonare Linz auf und ist Mitglied der Österreichischen Salonisten, der Florianer Tanzlgeiga und des Ensembles tyromanie.

Sylvie Merck – Darstellerin, Sängerin. Geb. in Brüssel. Sie studiert Gesang bei Thierry Migliorini am Conservatoire Royal von Mons, wo sie den ersten Preis für Opern- und Konzertgesang erhält. Zusätzliche Ausbildung in zeitgenössischem Tanz und Flamenco. Als Sängerin und Tänzerin wirkt sie in unterschiedlichen Theaterproduktionen mit, darunter *L'Art du Plongeon* (Compagnie Sarah Goldfarb, Brüssel), *L'Homme de la Mancha* (Les Colyriques, Brüssel), *Pénélope* (Compagnie Félicette Chazerand, Charleroi), *De Beste Tijd om te Vliegen* (Music-Theater Walpurgis, Brüssel), Stravinskys *Les Noces* (Walpurgis, Charleroi, Genk, Terschelling), *Push up* (Compagnie Barakha, Charleroi, Mons), *Un Cheval Stupide* (Walpurgis, Charleroi) sowie *Nuit sur le monde*, (Compagnie Mossoux-Bonté, Turin). 2007 singt sie die Theresa in *Les Marmelles de Tirésias* von Francis Poulenc (Luxemburg). Außerdem ist sie regelmäßig auf Konzert- und Liederabenden zu sehen (Festival Midis-Minimes) und singt gemeinsam mit dem Pianisten Ivan Paduart Jazz und Bossa Nova.

Arnaud Poumarat – Licht. Geb. 1978 in Bordeaux. Lebt und arbeitet als freischaffender Lichtdesigner in Berlin. 2006-2008: Tanz- und Musikprojekt *Die Lichtkugel*, eine Zusammenarbeit mit dem Komponisten Jacopo Baboni-Schillingi. 2007 Lichtdesign für die Tanzproduktion *Rêves* für die Straßburger Staatsoper sowie für eine Tanzinstallation in einem 9m² großen Kubus mit der französischen Regisseurin Perrine Maurin. Regelmäßige Arbeit für Sasha Waltz & Guests und u.a mit Luc Dunberry, Laurie Young, Ami Garmon, sowie der französischen Choreographin Catherine Dreyfus zusammen. 2008 Lichtentwurf für die Theaterproduktion von Anne Hirth *Und übrigens kann ich fliegen*. Präsentation einer Lichtinstallation bei der Fête des Lumières 2006 in Lyon. *Obwohl ich Dich kenne*, (2008) ist die erste Zusammenarbeit mit NICO AND THE NAVIGATORS.

Oliver Proske – Bühne. Geb. 1971 in Johannesburg. Er studiert Industriedesign, an der HfbK Hamburg und der HdK Berlin und ist unter anderem Stipendiat der Stiftung Kulturfonds. 2001 schließt er das Studium mit dem Diplom ab. Bereits 1997 arbeitet er für die ersten Produktionen zusammen mit Nicola Hümpel und gründet 1998 mit seiner Lebensgefährtin das Ensemble NICO AND THE NAVIGATORS. Seit dem ist er verantwortlich für sämtliche Bühnenbilder, Installationen, die Technische Leitung und die Geschäftsführung des Ensembles. In diesen Funktionen ist er an allen Stücken seit 1999 beteiligt. Parallel zu den Theaterproduktionen ist Oliver Proske als Industriedesigner tätig. Sein bekanntester Entwurf, die Leuchte *Melampus*, wird von der Münchner Firma ClassiCon produziert und international vertrieben. Außerdem arbeitet er als Installationskünstler, zuletzt für seine Ausstellung *Dinge der Welt* beim Theater der Welt 2008. Er unterrichtet an verschiedenen Institutionen wie z. B. dem Bauhaus Dessau und an der Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design Halle.

Frauke Ritter – Kostüm. Geb. 1975 in Berlin. Nach verschiedenen Praktika und Hospitanzen bei Modedesignern in Paris und London studiert sie bis 2001 an der Hochschule der Künste Berlin Bühnenkostüm und ist Stipendiatin der Akademie der Künste. Darauf folgt ein festes Engagement als Kostümbildassistentin am Staatstheater Stuttgart. Seit 2004 arbeitet sie als freischaffende Kostümbildnerin in Berlin. Sie entwickelt die Kostüme für verschiedene Kinder-Opern u.a. *Das Traumfresserchen* (Hans-Otto-Theater Potsdam) und *Pollicino* (Saalbau Neukölln). Bei den Produktionen *Shakespeares Macbeth*, *Die sexuellen Neurosen unserer Eltern* (Staatstheater Stuttgart) und dem Opernprojekt *Die drei Rätsel* in Buxtehude wirkt sie ebenfalls als Kostümbildnerin. Seit 2006 arbeitet sie mit NICO AND THE NAVIGATORS für die Produktionen *Wo Du nicht bist* (2006) und *Obwohl ich Dich kenne* (2008) zusammen.

Andreas Schett – Komposition / Konzept. Geb. 1971, aufgewachsen in Innervillgraten / Osttirol. Mitbegründer und künstlerischer Leiter der Sommerfestivals *Villgrater Kulturwiese* (1991 bis 1996), vor dessen Hintergrund 1993 die Musicbanda FRANUI entsteht. Neben seiner Tätigkeit als Musiker und Komponist ist Andreas Schett Miteigentümer und künstlerischer Leiter des Plattenlabels *col legno*, Chefredakteur der Kulturzeitschrift *Quart* sowie Gründer und Eigentümer von *Circus. Büro* für Kommunikation und Gestaltung (www.circus.at). Seit 1998 ist er zudem mit Gustav Kuhn für die Programmgestaltung der Tiroler Festspiel Erl verantwortlich.

Patric Schott – Darsteller. Geb. 1971 in Freiburg. Über eine Bühnenbildassistentenz kommt er zum Schauspiel. Es folgen verschiedene Engagements an staatlichen und städtischen Bühnen, z.B. am Galli Theater Freiburg, am Badischen Staatstheater und am Schauspielhaus Bonn. Außerdem ist er in verschiedenen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen, unter anderem in *Berlin Nights*, *Der Saubermann* und *Fragile*. Im August 1998 zieht er nach Berlin, wo er die Diaperformance *DIADEM* entwickelt. Außerdem ist er Gründer der Band Will Frosta (www.willfrosta.de) mit der er seit vier Jahren Elektronische Straßenmusik produziert. 2008 kommt er zum Ensemble Theatre de chambre, für das er im Stück *Moscou Translation* als Darsteller wirkt. Seit 1999 ist er festes Ensemblemitglied bei NICO AND THE NAVIGATORS und in den Produktionen *Lucky days Fremder* (1999), *Eggs on Earth* (2000), *Lilli in putgarden* (2001), *Der Familienrat* (2002), *Kain Wenn & Aber* (2003) sowie in *Wo du nicht bist* (2006) zu sehen.

Marcel Schwald – Dramaturgischer Mitarbeiter. Geb. 1976. Er studiert Bewegungsschauspiel und Regie an der Hogeschool Utrecht (NL) und Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen. In seiner künstlerischen Arbeit verwendet er Praktiken des Theaters, der Performance, des Journalismus und der Soziologie und hinterfragt Kommunikationsformen. Als Performer tritt Marcel Schwald in freien Produktionen u. a. am Mousonturm Frankfurt a. M., am Staatstheater Stuttgart, bei der Ruhrtriennale und am Theater an der Sihl, Zürich auf. Eigene Produktionen zeigt er beim Festival Wunder der Prärie in Mannheim, beim Theaterfestival Groningen und bei Treibstoff – Theatertage Basel. 2008/09 entwickelt er die Serie „Host Club“ (Gesprächsp performances) an der Kaserne Basel. Bei NICO AND THE NAVIGATORS begleitet er die Produktion *Obwohl ich Dich kenne*, (2008) als Regieassistent und das neue Projekt *Anæsthesia* als dramaturgischer Mitarbeiter.

Alberto Spagone – Darsteller. Geb. 1982 in Turin. Nach seinem Philosophiestudium an der Universität Palazzo Nuovo Turin (2002-2004) Ausbildung in Madrid an der privaten Zirkusschule EMCA in Tanz, Akrobatik und der Kunst des Gleichgewichts. 2005-2007 lernt er an der staatlichen Zirkusschule Vertigo in Turin. Während dieser Zeit entstehen Solo- und Gruppenperformances, die er mit unterschiedlichen Copmpagnien (Circo Acquatico Bellucci, Circo Medini, Circo Maccheroni) auf verschiedenen Straßenkunstfestivals präsentiert.: *Eresia* (unter der Leitung der Vertigo Schule) auf dem Festival Cataldo und *Odi et Amo* zusammen mit Irene Corralo auf dem Campiglia Marittima Festival. Im Jahr 2008 beginnt er das Studium an der Inteatro Festival Academy und kreiert das Stück *Delirious N.Y.*, das er mit Kollegen in Rovereto und Rom aufführt. 2008 trifft er Nicola Hümpel und arbeitet zum ersten Mal mit NICO AND THE NAVIGATORS für die Produktion *Obwohl ich Dich kenne*.

Terry Wey – Gesang (Countertenor). Geb. in Bern. Seine Gesangsausbildung erhält er als führender Solist bei den Wiener Sängerknaben, später arbeitet er mit Kurt Equiluz und Christine Schwarz. Erste gemeinsame Auftritte mit dem Clemencic Ensemble (2003) führen zum Gewinn mehrerer Wettbewerbe (u.a. MIGROS-Genossenschaftsbund Zürich, Kärntner-Sparkasse Wörthersee Music-Scholarship). Es folgt der Eintritt in das internationale Konzert- und Opernleben. Auf der Opernbühne ist er in zahlreichen Rollen zu sehen: so z.B. als Oberon (Britten: *A Midsummer Night's Dream*), Adelberto (Händel: *Ottone*), Andronico (Legrenzi: *Il Giustino*), Roma (Landi: *Il Sant'Alessio*) und Ruggiero (Vivaldi: *Orlando Furioso*), die er u.a. an der Oper Bonn, der Staatsoper Stuttgart, dem Grand Théâtre de Luxembourg sowie dem Théâtre des Champs-Élysées Paris singt. Er arbeitet mit Regisseuren wie Nicolas Brieger und Benjamin Lazar zusammen. Zudem gründet er als Liebhaber der Renaissancemusik das Vokalensemble Cinquecento. Außerdem tritt er gemeinsam mit Ensembles wie Huelgas und Le Poème Harmonique auf. *Anæsthesia* ist seine erste Produktion mit NICO AND THE NAVIGATORS.

Presse
ANÆSTHESIA 2009

Barocke Traumreise in das verlorene Paradies Arkadien

Mit der Inszenierung «Anaesthesia» am neuen Theater hat das Programm begonnen

Von Andreas Hillger

HALLE/MZ. Der Grabspruch kündigt von glücklichen Tagen und spannt sich quer über den Bauch: "Et in Arcadia ego" steht auf dem Leib der Statue, der eine exotische Schöne hingebungsvoll die Füße poliert. Arkadien also heißt das verlorene Paradies - die Heimat von Hirten und Nymphen, die irgendwo im Nirgendwo liegt und nur mit einer "Anaesthesia" zu erreichen ist.

Extrabreite Klangfarbenpalette

Die "Barocknarkose", die Nico and the Navigators gemeinsam mit der Musicbanda Franui zum Auftakt der halleschen Händel-Festspiele präsentierten, ist ein außergewöhnlicher Tanz im barocken Korsett. Aus Opern wie "Admeto" und "Amadigi", "Rodelinda" und "Rinaldo", aber auch aus Oratorien wie "Belshazzar" und "Israel in Egypt" haben die Komponisten Markus Kraler und Andreas Schett die Melodien geborgt, die sie ihrer singulären Besetzung anverwandeln: Da schleift das Saxophon die Töne rund, schlappt der Kontrabass lässig durch das Continuo, liefert das Hackbrett seine Dulcismen. Über allem aber umarmen und bekämpfen sich Violinen und Trompeten, Kornett und Klarinette, Tuba und Akkordeon - eine extrabreite Palette von Klangfarben, die Händel bald im Jazz und dann wieder bei Hochzeit und Todesfall verortet.

Gesungen freilich wird purer Barock - wenn auch unter erschwerten Bedingungen. Der Sopranistin Theresa Dlouhy wuchern fremde Finger wie Brauen über den Augen, während sie das "Bel Piacere" lobt, der Bariton Clemens Koelbl hängt kopfüber am Bühnenportal oder lädt sich eine Harpyie auf die Schultern. Und Terry Wey muss seinen wunderbar schmelzenden Countertenor wie ein paranormales Phänomen bestaunen lassen, während er "Piangerò" schmachtet - ein hinreißender, zarter Moment, in dem sich der Schöpfungsakt aus der Musik ereignet. Denn dies ist ja das eigentliche Thema der Inszenierung, mit der Nicola Hümpel und ihr Bühnenbildner Oliver Proske dem Neuen Theater Halle einen echten Export-Schlager beschert haben: die majestätische und animalische Kraft des Klangs, der Könige krönen und schüchterne Paare in rasende Bestien verwandeln kann, der Identitäten stiftet und Sinne raubt. Aus wechselnden Tableaux vivants, zu denen sich das Ensemble anfangs zusammenfügt, entfaltet sich das Pasticcio als Stück in Stücken. Da wird die dekadente Langeweile der reichen, einsamen Frau beschworen und die Verfertigung des Herrschers durch seine Untertanen gezeigt, da stört das echte Gefühl den kalkulierten Affekt und erzeugt Gesang buchstäblich eine Gänsehaut.

Die Sprachen der Körper

Es ist ein auch körperlich polyglottes Ensemble, das sich in dieser Koproduktion mit den Bregenzer und den Herrenhäuser Festspielen sowie mit dem Grand Théâtre Luxembourg zusammengefunden hat. Da ist die stählerne Eleganz der Japanerin Yui Kawaguchi, die blitzschnelle Akuratesse des Italieners Alberto Spagone und die schüchterne Beiläufigkeit seines Landsmanns Filippo Andreatta. Und während die Belgierin Sylvie Merck einen stilbildenden Beitrag zur hysterischen Aufführungspraxis leistet, während Patrick Schott als fleischgewordener Stein des Anstoßes und als lächelnder Todesengel durch die Szene geht, mischt sich Adrian Gillot als somnambuler Conferencier in die pastellfarbene Gesellschaft. Angetan mit einer Hausmütze à la Händel und dem blasierten Tonfall eines echten Dandys, erzählt er von den Parallelen zwischen "Powder" und "Power" - und von den kostbaren "Tulips", die auch als "Two Lips" missverstanden werden können. Selbst wenn nicht jeder Premierengast jedes Wort dieser verrästelten Rezitative verstanden haben sollte - den tieferen Sinn hatte das Publikum offenbar erfasst. Und so gab es zur Mitternacht des ersten Tages einhelligen Jubel für das größte Wagnis, das Halles Händel-Festspiele in den letzten Jahren eingegangen sind. "Anaesthesia" ist eine schlafwandlerische Annäherung an den Geist der Barockmusik, eine Suche nach ihrem haltbaren Kern. Angesichts der Requisiten aber fühlt man sich an Emily Dickinson erinnert: "Hoffnung ist das Ding mit Federn." Die letzte Vorstellung findet Samstag um 19.30 Uhr im Neuen Theater statt.

Opernwelt, Nr. 7/2009

Von Albrecht Thiemann

[...] Die Zeiten haben sich gewandelt, doch viele Verhaltensmuster, denen wir in Opern begegnen, sind uns auch heute noch vertraut, Nähe und Distanz halten sich die Waage. Wer es genau wissen will, muss sich allerdings selbst auf die Suche begeben. Genau das hat die Berliner Performance-Truppe Nico and the Navigators um die Regisseurin Nicola Hümpel und den Bühnenbildner Oliver Proske getan. «Anæsthesia», ein Pasticcio zum 250. Todestag des Komponisten, ist das heterogene, vorsichtig tastende Resümee einer Reise in die Welt des Barock. Dass sich die meisten Darsteller und die Musiker des Ensembles Fanui (mit denen die Navigators bereits einen Schubert-Abend gestalteten) zum ersten Mal intensiv mit Händel befassen, ist der neunzigminütigen Musiktheater-Collage, die von Halle weiter nach Hannover, Bregenz, Luxemburg und Berlin gehen wird, deutlich anzumerken. Die frische Neugier, die intelligente Durchmischung von Tanz (Yui Kawaguchi), Erzählung (Adrian Gillot), Pantomime, Schauspiel, Gesang (Theresa Dlouhy, Clemens Koelbl, Terry Wey) und mehr oder weniger schrägen Bearbeitungen von 32 Händel-Hits (etwa für Hackbrett und Akkordeon) ist bei aller Verrücktheit von einer Ernsthaftigkeit erfüllt, die Händels Mikrokosmos und das widersprüchliche Wesen seiner Ära genauer trifft, als alle kalauernde Pop-Komik. Nicht alles funktioniert, manches wirkt überfrachtet, doch in keiner Episode ziehen die Navigators das Klang-, Gesten- und Affektvokabular Händels bloß als Vorlage für wohlfeile Belustigungen oder plakative Aktualisierungen heran. [...]

opernnetz.de, 06.06.09

Barock – verfremdet intensiv

Von Franz R. Stuke

Angekündigt ist ein „Pasticcio“ - ein Quodlibet eingängiger Händel-Melodien aus Opern und Oratorien. Zu erleben ist ein ungemein anregendes Szenario von opulenter Barock-Atmosphäre, verblüffender „Askese“ und unnachahmlich lustvoll verfremdeter Musik.

Nicola Hümpel und ihre Akteure („Nico and the Navigators“) machen in ihrer musikalischen Auswahl und ihrem Wechselspiel exaltierter Körperlichkeit die fulminanten Exaltationen der Händel-Zeit hinreißend deutlich – und werden kongenial musikalisch begleitet von Fanui, dem Tiroler Musik-Ensemble, das mit frappierenden Klängen überrascht – ohne den Händel-Genius zu desavouieren.

An die vierzig Passagen aus Händels Werken werden präsentiert – vorzüglich vorgetragen von Theresa Dlouhy mit klarem Sopran, Terry Wey mit brillierendem Countertenor und Clemens Koelbl mit profundem Bassbariton – und faszinierend-körperlich umgesetzt in szenische Elemente durch das furiose Schauspieler-Ensemble.

Die Gruppe Fanui – eine „Musicbanda“ mit uniker Mischung von Holz- und Blechbläsern, Saiteninstrumenten und Streichern aus dem Osttiroler Innervillgraten – entfacht ein Feuerwerk an verfremdeter Händel-Musik, kongenial barock-zelebrierend, vor allem mit tiefem Blech volksmusikhaft-verfremdend. Das geschieht in hinreißender Virtuosität, lässt die spektakulären Erfolge Händels in ihrer unstrittigen Faszination in lustvollem Spiel emotionalisierend deutlich werden.

Oliver Proske schafft mit klaren konturierenden Elementen einen kommunikativen Bühnenraum, der Raum bietet für das intensive Handlungs-Geschehen – und die Fanui plakativ positioniert.

Im „neuen theater Halle“ – Peter Sodanns „Denkmal“ des Hallenser Theaterlebens als kulturelles Zentrum der Stadt – versammelt sich ein hoch motiviertes Publikum, vermag sich auf Darstellung, Gesang und Musik als „alternative“ Händel-Performance intensiv einzulassen – und spendet begeistertsten Applaus! Eine überraschende Variante der sonst so erhabenen Händel-Ehrung.

Goettinger Tagblatt 8.6.09

[...] Die Entdeckung der Festspiele aber ist das Berliner Ensemble „Nico and the Navigators“. „Anaesthesia“ hat es sein selbst zusammengestelltes Händel- Pasticcio genannt: ein poetisches, höchästhetisches Körpertheater mit einem ausgesprochen klugen musikalischen Arrangement der österreichischen Musikbanda „Franui“, in dem Hackbrett und Saxophone der Musik Händels ganz neue Farben verleihen, ohne sie zu verbiegen. Einfach hinreißend.

Neue Presse 15.06.09

Händel mit Hackbrett und Tuba

Von Christian Seibt

HANNOVER. Händel hätte seine Freude gehabt: Lustvoll rekeln sich die Sänger und Schauspieler auf der Bühne, selbstverloren lassen sie sich treiben, ganz auf sich zentriert. Den gewöhnungsbedürftigen Titel „Anaesthesia“ hat die Musik- und Schauspielfantasie des Berliner Theaterensembles Nico and the Navigators und der österreichischen Musikbanda Franui.

Sie boten bei den Festwochen Herrenhausen ein sinnesfreudiges, opernhafte Erlebnis zum 250. Todestag von Georg Friedrich Händel. Thema: die Seelen- und Gefühlslage der Barockzeit, die in vielen Bildern, auch mit Witz, wiederauflebt.

Hier als Pasticcio-Oper der barocken Form des Medleys, mit 24 Händel-Stücken, die mit den eigenwilligen Kompositionen des Orchesters Franui verschmolzen und mittels Hackbrett, Saxofon und Tube frisch aufgemischt wurden. Die Tänzerin Yui Kawaguchi bewegte sich verführerisch, betörender Gesang von Sopranistin Therese Dlouhy und Countertenor Terry Wey. Begeisterter Applaus.

Hannoversche Allgemeine Zeitung 15.06.09

Barockes Balzballett

Von Vera Karin Schmidt

Wunderwesen, Gaukler und Felltierfetischisten – mit ihrer Produktion „Anaesthesia“ entwickelt das Ensemble Nico and the Navigators & Franui einen Reigen voller kuriose Begegnungen bei den Festwochen Herrenhausen in der Orangerie. Das Berliner Theaterensemble um Nicola Hümpel hat anlässlich des 250. Todestages von Georg Friedrich Händel eine Pasticcio-Oper entwickelt. Drei Sänger, sechs Tanz- und Bewegungspoeten sowie die österreichischen Musiker von Franui entführen fast zwei Stunden lang in ein barockes Bilderbuch, ein Grimassen- und Figurenkabinett wie aus einem Sommernachtstraum.

Alles ist möglich in diesem Balzballett, denn die Wesen, die darin agieren, haben keine definierte Form. Katze, Krähe, Kannibale – launisch wie Tiger geben sich die Darsteller ihren Lüsten hin zwischen hündischem Kopulationsgalopp und verspieltem Fingertheater. Allen voran besticht Yui Kawaguchi mit faszinierenden Verwandlungsarien.

Mit Georg Friedrich Händel hat das alles etwas zu tun, weil er in seiner Zeit als Londoner Opernimpresario das Pasticcio selbst ausgiebig nutzte. Wann immer das Publikum einer Szenerie müde wurde, ersetzte er einige Sequenzen mit anderen Stücken aus seinem riesigen Repertoire. Diese fröhliche Willkür regiert auch in Anaesthesia. Die elfköpfige Banda Franui begleitet das rauschhafte Treiben auf der Bühne mit einem Potpourri aus 24 von Händels bekanntesten Bühnenwerken. Arien, Chöre und Instrumentalstücke bleiben mal dicht an der Händelschen Vorgabe und entfernen sich an anderer Stelle weit davon – nicht zuletzt, weil das Ensemble sich mit Saxofon und Akkordeon für barocke Musik untypischer Instrumente bedient.

Sorgsam inszeniert entsteht auf der Grundlage barocker Formen so ein Gesamtkunstwerk, das sich Händel und seiner Zeit mit Respekt nähert, und gleichzeitig aus der Gegenwart staunend hingebungsvoll und frech distanziert darauf guckt.

Vorarlberger Nachrichten 13.08.09

Schäfchenspielen, nicht -zählen

Von Christa Dietrich

Kuschelrock war gestern, Kuschelbarock ist heute, denn der hat Stacheln.

Bregenz (VN) – Barock grüßt Pop, das gibt es schon lange. Händel mit Tuba, Hackbrett und Akkordeon, das ist vielleicht auch nicht absolut neu, konsequent durchgezogen wird die Kombination jedoch von der österreichischen Musicbanda Franui. Erneut arbeiten die – vor allem – Osttiroler Interpreten mit dem deutschen Ensemble Nico and The Navigators. Nach einem Schubert-Abend, der das Bregenzer Festspiel-Publikum begeisterte, lieferte man eine Pasticcio-Oper zum 250. Todestag von Georg Friedrich Händel an. In Halle uraufgeführt hatte „Anaesthesia“ gestern Abend auf der Bregenzer Werkstattbühne Premiere. Irgendwie erinnert die Szenenfolge aus 20 Bühnenwerken des Barockmeisters an jene „Der ganze Shakespeare“-Abende, mit denen es vor einigen Jahren so ziemlich allen deutschsprachigen Bühnen gelang, auch die Klassik-Abstinenzler anzulocken. Während man dort möglichst banale Witzchen aus den Tragödien und Komödien filterte, geht es hier um echte Gefühlswelten, die Händel entfacht.

Liebevoll oder perfid

Welche Methode Regisseurin Nicola Hümpel bei der Ensemble-Arbeit auch immer anwendet, ihren Mitstreitern gelingen ungemein filigrane Szenen. Der große Aufmarsch, das liebevolle Fingertheater, perfide Bosheiten und die ewige Sehnsucht nach Arkadien – ist das Schäfchenspiel einmal in Gang gesetzt, hört man auf, die Nummern zu zählen, denkt gar nicht mehr an den (anderen) Inhalt der Werke „Theodora“, „Agrippina“, „Rinaldo“, „Saul“ usw. Die Tänzer, vor allem Yui Kawaguchi, und die Sänger tun ihr Übriges, um das Phantasiegespinnst „Anaesthesia“ auf der tollen Bühnenrampe von Oliver Proske lebendig zu halten. Die Musiker sorgen ohnehin für Spannung. Der Wiederholungseffekt, der im Original relativ rasch für ein Hinken sorgt, stellt sich erst gegen Ende ein, an dem man sich aber längst sicher ist, dass dieser Kuschelbarock so schön ist, weil er eben Stacheln hat.

Tiroler Tageszeitung 14.08.09

Ein Spiel aus Klang, Licht und Bewegung

Von Ursula Strohal

Die Bregenzer Festspiele zeigen das sinnliche, zauberhafte Händel-Pasticcio "Anaesthesia" von Nico and the Navigators & Franui.

Bregenz - "Power is like powder, when the wind chances", sinniert der Dandy, und so federleicht-hintersinnig kommt "Anaesthesia" daher, als Narkotikum aus Bewegung, Bildern, Klang, Licht, Philosophie, Zitaten und Ironie. Kultregisseurin Nicola Hümpel und ihre musik-, tanz- und schauspielerproben Navigators durchstreifen Arkadien auf der Spurensuche dessen, was der Taifun der Geschichte für uns übrig gelassen hat: "Left for a while, soon will be back."

Die Szene spürt historisch fundiert dem Lebensgefühl des Barock nach, während sich Franui Händels Musik - 32 Stücke aus 24 Werken - bedient. Die Arien, von Theresa Dlouhy, dem Innsbrucker Clemens Koelbl und dem Countertenor Terry Wey zart und hingebungsvoll gesungen, bleiben wie andere Nummern weitgehend unberührt, anderes wird aufgebrochen. Ereignishaft, wie sich das Saxophon in die Melismen mischt, Hackbrett und Akkordeon eine neue Klangwelt öffnen, die Zärtlichkeit der Tuba, die Qualität der Geigen. Fingerspiel über Sopranperlen, gestörte Affekte, die Entdeckung des Stofflichen und die Intensität der Körpersprache, rasende Gewalten, die Zeremonie der Melancholie und der singende Koelbl, kopfüber vom Bühnenportal hängend: Eine barocke Personage erprobt in lockeren Szenen ohne äußeren Aufwand hochästhetisch und hinreißend sinnlich Lebensgefühl, Kunst, Poesie, Brutalität und das Staunen einer Epoche.

So belebend kann Narkose sein

Von Katharina von Glasenapp

Bregenz – „Auch ich in Arkadien“ hat sich einer der Tänzer auf den Bauch gepinselt, der wie eine griechische Statue herumgeschleppt wird. Mit der Musik des Jubilars Georg Friedrich Händel, den Musikern von Franui, den Sängern und dem Gesamtkunstwerk von „Nico and the Navigators“ befindet sich auch das Publikum in einem Zauberreich barocker Phantasien.

Mit ihrer Annäherung an Schubert hatten die österreichischen Musiker rund um Andreas Schett und die Berliner Truppe um Nicola Hümpel bereits vor drei Jahren begeistert, jetzt entwickelt Anaesthesia bei den Bregenzer Festspielen im Zusammenspiel von Tanz, Sprache, Schauspiel, Bühnenbild, Kostümen, Licht und natürlich Musik eine außergewöhnliche Sogwirkung.

Zum 250. Todestag von Händel haben die Musiker das gemacht, was zu seiner Zeit gängige Praxis war: aus vorhandenen Arien, Duetten, Chören und Instrumentalsätzen wurde gleichsam eine neue Oper gezimmert, zu der sich jeder und jede im Publikum vermutlich eine eigene Handlung ausdenken kann. Man findet sich in einer Welt der Nymphen und Hirten und folgt einem wundersamen Reigen, indem es, natürlich, um Liebe und Begehren geht.

Im Zauberwald der Gefühle

Flauschige Schaffelle, üppige oder einfache Kleider, der poetische Ausdruckstanz von Yui Kawaguchi, das spielerische Miteinander von Tänzern und Sängern oder das kultiviert säuselnde Englisch von Adrian Gillott, der wie ein indischer Prinz über die Bühne von Oliver Proske wandelt, zaubern Atmosphäre in die dunkle Werkstattbühne. Theresa Dlouhy mit ihrer klaren Sopranstimme und Bariton Clemens Koelbl, der kopfüber zu singen versteht, sind ebenso in die Aktionen eingebunden wie der junge Countertenor Terry Wey mit seiner ungemein weichen Altstimme und seinen funkelnden Koloraturen.

Getragen wird dieses wundersame Treiben von den so hoch musikalischen Bearbeitungen der Gruppe Franui: da mischen sich Saxophon und Blasklarinette mit den Stimmen, treffen Streicher und Blechbläser zusammen, spielen Harfe, Gitarre, Hackbrett, Kontrabass und Akkordeon den Generalbass, vereinen sich Musiker im Chor. Das alles klingt natürlich, schwungvoll oder zärtlich, öffnet die Ohren für Händels Melodien. Von ihnen haben Andreas Schett und Markus Kraler weniger die bekannten Hits ausgewählt, als vielmehr aus der Fülle der anderen Preziosen geschöpft. In der kraftvollen Musik und Bilderflut von gut 90 Minuten wirkt diese Anaesthesia narkotisierend betörend und ist mit zwei Aufführungen leider schon vorbei.

APA - Austria Presse Agentur, Bregenz 14.08.09

Nicola Hümpel (Regie) und Oliver Proske (Bühnenbild) setzen auf stimmungsvolle barocke Bildersprache. Die Wechselspiele zwischen den düsteren und wilden Leidenschaften des Barock und den strengen stilistischen Gesetzmäßigkeiten der Kunst dieser Zeit werden eindrucksvoll durch poetisches, Körpertheater des Ensembles "Nico and the Navigators" vermittelt, vor allem die Tänzerin Yui Kawaguchi imponiert durch ihre Akrobatik. Beeindruckend ist auch die Leistung der drei Vokalistinnen: Therese Dlouhy (Sopran), Terry Wey (Countertenor) und Clemens Koelbl (Bariton).

Das Beste, was Händel zu bieten hat

Von Ingrid Grohe

Bregenzer Festspiele - Der Geist des Barock in schrillen Bildern und Metamorphosen von Händels Musik - Tosender Applaus für Franui und Nico and the Navigators

Händels größter Hit war nicht zu hören. Sein «Halleluja» wurde lediglich in Noten aufgemalt auf einem Plakat dem Publikum präsentiert. Ansonsten aber hat die Musicbanda Franui sich reichlich bedient bei Georg Friedrich Händels Opern und Oratorien für das Programm «Anaesthesia», das sie gemeinsam mit dem Berliner Ensemble «Nico and the Navigators» an den beiden ausverkauften Abenden des Mittwoch und Donnerstag vor insgesamt fast 600 Zuschauern auf der Werkstattbühne des Bregenzer Festspielhauses aufführten. Mit ihrer leicht ironischen Hommage an Händel spürten die durchwegs herausragenden Tanz-, Gesangs- und Instrumentalkünstler dem Geist des Barock nach.

Man kann nicht sagen, dass Franui Georg Friedrich Händel nicht ernst nehmen würden. Im Gegenteil: Die Tiroler Musiker suchen und entdecken das Beste, was der Meister zu bieten hat, zerlegen und entstauben es, um es dann zu einem hinreißenden Pasticcio zusammenzubasteln.

Ziemlich respektlos

Bei ihrer Bastelei gehen sie freilich ziemlich respektlos vor. Da übernimmt ein Sopransaxophon die erste Geige, schleicht sich ein Akkordeon in eine Sonate ein, hüpfen Synkopen durch kammermusikalische Passagen, und Blue Notes mischen auch immer mal wieder mit. Zuweilen mündet dieser mitreißende Klangfluss in subtile und betörende Kompositionen neuer Musik. Erstaunlich gut passt all das zu den Geschichten aus dem 17. Jahrhundert, die Franui in der Sprache Händels erzählt.

Wie die Musicbanda Franui bei «Anaesthesia» Händels Werke in schillernden Metamorphosen vorstellt, so führen die Sänger und Tänzer von Nico and the Navigators barocke Szenen in Metamorphosen auf.

Der bunte Bilderbogen erinnert ein bisschen Sommernachtstraum, ein bisschen an «Shakespeare in love». Ausschweifende Feste an Königshöfen und wildes Treiben in staubigen Straßen vor barocken Schlössern steigern sich da zum Rausch. Animalisches, Majestätisches, eine Krönung, Dekadenz, die Schöpfung und der Tod werden zelebriert. Verrückt, orgiastisch oder auch lyrisch sind die Tänze - verblüffend vor allem Yui Kawaguchi, die elegant und schlangengleich mit ihrem Körper die schillerndsten Wesen und Gebilde formt. Verträumt, poetisch die Arien des warm eingefärbten Countertenors Terry Wey, der Sopranistin Theresa Dlouhy mit ihrer natürlich strahlenden Stimme und des Baritons Clemens Koehl, der das erstaunliche Kunststück vollbringt, kopfüber von der Decke hängend ein langes Solo zu singen.

Tosender Schlussapplaus

Die Frage, inwieweit Regisseurin Nicola Hümpel und die musikalischen Leiter von Anaesthesia Markus Kraler und Andreas Schett mit ihrer ungewöhnlichen Charakterisierung Georg Friedrich Händels und seiner Zeit - unter historischen Aspekten - richtig liegen, stellt sich nicht. Mit ihrer fulminanten Performance «Anaesthesia» haben sie Händels Hits auf eine zwar überraschende, aber durchaus begreifbare neue Ebene gehoben und wurden dafür mit tosendem Schlussapplaus belohnt.

Wurf einer fruchtbaren Zusammenarbeit

Die Bregenzer Festspiele ignorieren mit „Kunst aus der Zeit“ erfolgreich die üblichen Schubladen

Von Stefan Rimek

[...] Eine typisch innovative Produktion der „KAZ“-Reihe konnte man am 12. und 13. August erleben. Denn wenn das Berliner Musiktheater- und Tanz- theaterensemble „Nico and the Navigators“ auf die österreichische Musicbanda „Franui“ trifft, dann entsteht immer etwas faszinierend Außergewöhnliches, das irgendwo im orbitalen Raum zwischen Musiktheater, Tanztheater und Konzert oszilliert und damit wirklich in keine Schublade passt. Das wurde bereits in der Produktion „Wo du nicht bist“ auf beeindruckende Art deutlich, mit der die beiden Ensembles im Jahre 2006 im Rahmen der „KAZ“-Schiene bei den Bregenzer Festspielen gastierten.

„Anaesthesia“ heißt nun der neueste Wurf dieser fruchtbaren Zusammenarbeit. Die Produktion erlebte ihre Uraufführung im Juni 2009 bei den Händel-Festspielen in Halle und war nun auf der Werkstattbühne des Bregenzer Festspielhauses zu erleben. Von Beginn an wurde deutlich, dass die Zusammenarbeit zwischen der Konzeptionistin, Regisseurin und Choreografin Nicola Hümpel und den musikalischen Leitern und Bearbeitern Markus Kraler und Andreas Schett auch dieses Mal ein Werk hervorbrachte, das auf höchstem künstlerischen Niveau anzusiedeln ist und von Kreativität und künstlerischer Innovation beseelt ist, aber dabei nie Gefahr läuft, in plumpe avantgardistische Klischees zu verfallen.

Im Händel-Jahr schufen Hümpel, Kraler und Schett mit dieser Produktion eine Pasticcio-Oper, die 32 Auszüge aus 24 verschiedenen Bühnenwerken Georg Friedrich Händels aufweist und sich damit als eine Kette von musikalischen Höhepunkten des bekannten, 1759 verstorbenen Barockmeisters präsentiert. Übrigens wandte Händel diese zugegebenermaßen etwas populistische Technik als Opernunternehmer in London selbst gerne an.

Aber natürlich drückt die Musicbanda „Franui“ den Arien, Duetten, Terzetten, Rezitativen, Chornummern und Instrumentalstücken ihren ganz eigenen Stempel auf und so mutiert manch barocker Generalbass durch ein grooviges Pizzicato des Kontrabasses in eine swingend-jazzige Walking-Line oder so avanciert manche Arie durch Elemente der Salonmusik, des Jazz, der Volksmusik oder des Klezmer zu einem weltmusikalischen Kleinod. Man erlebt auch klangfarbliche Erweiterungen mit ungewöhnlichen Besetzungen wie Hackbrett im Generalbass oder das Miteinbeziehen von Gitarre, Akkordeon oder Altsaxophon.

Nicola Hümpel schuf dazu für die Bühnenakteure ein Bewegungskonzept, das eine faszinierende Grundstruktur vorweist und mit raffinierten und köstlich satirisch-humoristischen Details nicht geizt. Ein Moderator aus der Barockzeit moderiert im Dandy-Stil die zuweilen bis ins Grotteske überzeichneten zwischenmenschlichen Szenen, die eine bis in die Fingerspitzen ausgereifte Choreografie aufweisen und in ihrer suitenartigen Zusammenstellung trotz des Fehlens einer linearen Handlung nachvollziehbare Spannungsbögen entstehen lassen.

Dabei verblüffen immer wieder Details wie der Kopf nach unten von der Decke hängende nackte Oberkörper des singenden Baritons Clemens Koelbl oder die Schauspiel- und Tanzkünste des Countertenors Terry Wey und der Sopranistin Theresa Dlouhy. Großes Lob gebührt aber allen Bühnenakteuren für die ausdrucksstarke Ausführung – und zum Teil auch selbständige Anlegung – ihrer Parts und nochmals Nicola Hümpel, die auch die zwischen griechischer Antike, Barock und Moderne pendelnden Kostüme geschaffen hat.

Man erlebte einen genreübergreifenden, tragikomischen, interkulturellen und unkonventionellen Musiktheaterabend, der sehr positiv im Gedächtnis bleiben wird.

TAZ, 6. November 2009

Gefährliche Blendung

AUF PUDERWÖLKCHEN Es lebe der Kontrollverlust: Nico and the Navigators feiern mit "Anaesthesia" nach G. F. Händel einen barocken Rausch im Radialsystem

Von Katja Grawinkel

"Warum erstarrt der Hase, der über die nächtliche Landstraße setzt, mitten auf der Fahrbahn, bevor er überfahren wird", fragt der Führer durch den Abend "Anaesthesia". Die Antwort gibt er gleich selbst: "Er ist gebannt von der Schönheit der Scheinwerfer, die auf ihn zurasen und ihn im nächsten Moment zerfetzen."

Die Regisseurin Nicola Hümpel und ihre Crew alias Nico and the Navigators schlagen in "Anaesthesia" den Bogen zwischen "Memento mori" und Narkose: Bedrohlich verlockender Kontrollverlust, lust- bis leidvoll zugleich. So wie der letzte Blick des Narkosepatienten in die Neonröhre über ihm fällt, bevor er in wunderbaren Welten und abgründige Tiefen fällt, in denen Körper und Geist eins sind, so von Sinnen ist bald auch der Zuschauer. "Et in Arcadia Ego" steht auf dem Körper des Tänzers, der eben noch als Statue herumgetragen wurde und nun über die Bühne des Radialsystems hüpf.

"Anaesthesia" ist ein barocker Tanz am Abgrund mit viel komischem Potenzial zu der Musik aus über 20 verschiedenen Händel-Opern.

Uraufgeführt wurde der Opernabend - Untertitel: "Händel with care" - anlässlich des 250. Todestages Georg Friedrich Händels im Juni bei den Händelfestspielen in Halle. Zum Handwerk des barocken Opernunternehmers im London des 17. Jahrhundert gehörte es, wenn der Spielbetrieb mal nicht so lief, Partituren erfolgreicherer Produktionen aus anderen Häusern zu ordern und den eigenen Ladenhütern mit den Versatzstücken auf die Sprünge zu helfen. So entstand die sogenannte Pasticcio-Oper. Nico and the Navigators machen daraus gemeinsam mit der 13-köpfigen Musicbanda Franui aus Österreich einen Zusammenschnitt von Händel-Fragmenten, der auch Opern-Laien eine Ahnung vom Barock verleiht und gleichzeitig nie die Projektionen verhehlt, aus denen sich unser Bild dieser historisch-artistischen Epoche zusammensetzt.

Männer im Schafspelz

Wir sehen Männer im Schafspelz und daneben gewaltige Rüschchen, aus denen gerade mal Hände herauschauen, wir sehen und hören furiose Doppel-Soli aus Tanz und Gesang und dreifache Duette. Liebende, Rivalen und Akrobaten wiegen sich in Reihen und Reigen. Ständig pustet jemand in die hohle Hand und Puderwölkchen erheben sich in die Luft, um partikelchenweise zu Boden zu rieseln. Mal bewegen sich alle wie in Zeitlupe und verschmelzen zu Posen wie Gemälde im Goldrahmen. Opulente Gruppenbilder mit Damen und Knaben, Mensch und Tier entstehen und zerfallen. Dann explodieren Bewegungen und Stimmen. Jünglinge baumeln von der Decke, aus jedem Winkel des Bühnenbildes werden Federn gezupft, die Zahl der Performer auf der Bühne und die der verschlungenen Gliedmaßen scheint niemals logisch zusammenzupassen...

Man könnte leicht abdriften und verlorengelangen in dieser barocken Klang- und Bilderkathedrale, wäre da nicht Adrian Gillotts sarkastisch-clownesker Kommentar: "So that is what barock looks like(?)" Das plüschige Schlachtfeld der Assoziationen, irgendwo zwischen Absolutismus und Perücken-Prunk, macht süchtig nach mehr Kitsch und mehr K. o., bis in diesem Vollrausch das einprogrammierte Wiedererwachen einsetzt. Gillott leitet, als Einziger sprechend, durch Nicos mehrdimensionalen Bilderdschungel - erstarrt jedoch von Zeit zu Zeit und muss von seinen Bühnenkumpanen "befreit" werden. Denn mit Sprache kommt man nicht weit im wilden Arkadien, wo alles Gefühl, Bewegung, Klang ist. Da hilft nur Poesie, vielleicht auch Ironie. In beidem erweisen sich Nico and the Navigators an diesem Abend als Meister. Von der gesanglichen und tänzerischen Leistung beider Compagnien ganz zu schweigen.

Märkische Oderzeitung, 6. November 2009

Händel mit Hackbrett und Saxophon im Radialsystem

Von Lorenz Tomerius

Berlin "Anaesthesia" - ein zauberisches Crossover zum 250. Geburtstag von Georg Friedrich Händel begeistert ein jubelndes Publikum im Radialsystem am Ostbahnhof in Berlin. Händels Kosmos aus Oper, Oratorium und Konzert, der unter Ordnung und Strenge viel Fröhliches, Sinnliches und Abgründiges bereit hält, wird von Nicola Hümpels seit zehn Jahren international bewunderter Truppe "Nico and the Navigators" und der nach einer Tiroler Almwiese benannten Musicbanda "Franui" zu einem charmanten Gesamtkunstwerk. Darin verschmelzen Musik, Tanz, Wort, Melodie, Performance, Bewegung mit Witz, Humor und einer Portion sanfter Nachdenklichkeit.

Aus 24 Werken des großen Komponisten haben sich Markus Kraler und Andreas Schett (Konzept, Komposition, Bearbeitung) bedient. Das Spektrum der Instrumente bindet keck auch Hackbrett, Akkordeon und Saxophon ein. Das gibt der Musik einen heutigen Anstrich. Auf Oliver Proskes Bühne - drei sanft sich windende Etagen - sind die Musiker meist hinter dunkler Gaze verborgen.

Davor bewegt sich das Ensemble, das sich aus Sängern, Schauspielern, Tanz- und Wortgrenzgängern hinreißend mischt. Man lebt und arbeitet einander zu. Theresa Dlouhy (Sopran), Terry Wey (Counertenor), Clemens Koelbl (Bariton) und die Schauspieler werden zu hölzernen Statuen, zu blökenden Schafen, dunklen Ungeheuern, sanften Engelsgestalten, aufgeregt miteinander ringenden, singenden Wesen. Frauke Ritter hat sie mit Geschmack und Fantasie kostümiert.

Kommentiert wird der sanfte, muntere oder turbulent unangestrengt sich ergebende, barock stimmungsvoll von Arnaud Poumarat ins Licht gesetzte Handlungsfaden zumeist in anmutigem Englisch von Adrian Gillott. Was die Ganzkörperpoeten und Barockmusikanten spielerisch mit Grazie und Anmut, Temperament und Furor zum überraschend mitreißenden Gesamtkunstwerk fügen, besticht durch Mut und Demut gleichermaßen als Geburtstagsgeschenk für Händel.

Was schon in seiner Geburtsstadt Halle, in Bregenz und Herrenhausen gefeiert wurde, findet auch in Berlin begeisterte Zustimmung und wirft für Nicola Hümpel und ihre Truppe doch bange Fragen auf. Wie lange wird man zu Honoraren der Selbstaussbeutung noch zusammenbleiben können? Der Aufstieg, die auch internationale Anerkennung als Flaggschiff für eine profilierte, mutige und anmutige Avantgarde des Musiktheaters, sind fast ein Danaergeschenk. Denn obwohl "Nico and the Navigators" seit 2007 vom Berliner Senat mit einer Konzeptförderung von 100 000 Euro jährlich bedacht werden, sind für die Realisierung des Projekts und fürs Gastspiel in Luxemburg (27./28.November) Koproduzenten wie Halle, Bregenz und Herrenhausen unerlässlich.

Da aber mehr als vier Vorstellungen derzeit nicht zu bezahlen sind, bleibt das herrliche Händel-Pasticcio sträflich unter den möglichen Besucher- und Einnahmezahlen. Dafür sind zusätzliche Zuwendungen nötig und möglichst auch ein festeres Gast- oder Dauerquartier. Dann könnten die "Nico-Navigators" auch sagen, was ein Darsteller auf nacktem Leib kündete: "Et in Arcadia ego". Also schafft der wunderbaren Truppe in Berlin schnell ein dauerhaft eigenes Arkadien!

Neues Deutschland, 6. November 2009

Barocke Fantasie voller Rätsel

Im Radialsystem ehren die Navigators Händel mit »Anaesthesia«

Von Volkmar Draeger

Nach einem roten Faden sollte man in »Anaesthesia« nicht suchen. Auch wenn ihn die Sopranistin einem der Darsteller zu Ende gegenständlich aus dem Mund zieht. Das ist Spaß wie alles bei Nico and the Navigators. Nach Schubert nahm sich das Team um Regisseurin Nicola Hümpel diesmal Händel zur Brust. Zusammen mit der österreichischen Musicbanda Franui, benannt nach der Almwiese eines Osttiroler Dorfes, entstand eine Spielwiese für barockes Theater und sein Figurenarsenal aus heutiger, durchaus nicht ernst gemeinter Sicht.

Fröhlich plündert Franui in 32 Nummern aus 24 Opern und Oratorien den Händel-Fundus, musiziert im Original, verplärrt und zerschreddert den Edelklang durch Fremdinstrumente wie Akkordeon, Hackbrett, Saxophon, Tuba. Auf einem Podium hinter Gaze in der Tiefe des Guckkastens, wie Oliver Proske ihn schlicht und effektiv in den bühlenfreien Raum des Radialsystems hinein gebaut hat, sitzt Franui, wird in den gesangsfreien Teilen sichtbar, schmettert gar im Ensemble mit. Ansonsten obliegen die Arien, Duette, Terzette Sängern, unter denen Terry Wey mit leicht geführtem, koloratursicherem Countertenor von Strahlkraft und Pianokultur besticht.

Für die im Titel versprochene Schmerzunempfindlichkeit sorgen auch die vielen kleinen Aktionen der Navigators aus Tänzern, Schauspielern, Akrobaten. Da wird gleich zu Anfang Patric Schott als lebende Plastik herausgetragen und von Yui Kawaguchi fußgeputzt. Immer wieder wird sie in den 90 Minuten Spieldauer an den Darstellern herumpolieren, falls sie nicht gerade tanzt. Et in Arcadia Ego, so steht es Schott auf den Bauch gepinselt.

Zu jenem barocken Arkadien gehört ein säbelbewehrter Türke mit Händelscher Hausmütze, der die Rezitative spricht, ihnen manch aktuellen Bezug einmischt. Von aus Asien importiertem Material redet er, während Kawaguchi Seide betastet, räkelt sich dann selbst erotisch auf Widderfellen, wie zwei liegende Frauen sie im Eintrittsbild tragen und wie sie ständig auf der Szene sind. Ein Fehler im Tagesablauf, erzählt Adrian Gillott weiter, habe damals den sozialen Status kosten können. Bild an Bild reiht sich in stetem Fluss. Einer Kopflosen ranken gestikulierende Hände aus dem Hirn, ein Mann schwebt einbeinig über die Szene, Federn werden zu Flügeln, eine Frau kreischt primadonnenhaft im Takt der Musik, Kawaguchi sticht einem Mann am Boden die Feder ins Fleisch. Wo all die Großen geblieben seien, fragt der Erzähler, Alexander, Cäsar, Friedrich der Große, Che Guevara. »Piangerò« aus Händels »Giulio Cesare« ist da nicht mehr weit, nicht »Nel riposo« aus »Deidamia«, das Bariton Clemens Koelbl kopfüber vom Portal herunter singen muss. Leise, nachdenklich, ohne besondere Steigerungen und Affekte gehen zum Todesmarsch aus »Saul« alle geweißt zu Boden, hatten zuvor unter Nebelgewall den Belag der Stege zu besitzbaren Monden gerollt. An dieser und manch anderer Fantasiezutat zum Händel-Ragout hat man Freude, Sieger nach Punkten bleibt der Meister aus Halle.

Dies Bildnis ist bezaubernd

In Luxemburg werden 24 Händeloperne neu zusammengeschaubt

Von Eleonore Büning

Wo genau die Seele sitzt, weiß keiner. Nur eines scheint einigermaßen sicher: Sie entweicht durch den Mund, aus der Brust, wie Gesang: fadendünn (wie bei der frommen Helene) oder als nackt' Kindlein (wie im „Sachsenspiegel“) oder auch als Lichtstrahl, wie in dem Film „The Green Mile“, darin ein wundertätiger Michael Clarke Duncan durch Mund-zu-Mund-Beatmung das Leben wieder zurückpustet in den Leib der Kranken und der Toten. Besonders viel Luft brauchen Sopranistinnen für die Liegetöne in Kleopatras Sarabanden-Arie „Piangerò la sorte mia“ aus „Giulio Cesare“ von Georg Friedrich Händel. Dieses „O“ im ersten Wort hat eine so unglaublich lange Schleppe, dass Theresa Dlouhys feine, flache Engelsstimme nie ganz ausreicht.

Das passt aber glaubhaft zu dieser Sechsinutenragödie in E-Dur: „Piangerò! Solange ich Atem habe, klage ich!“, ruft Kleopatra. Als ihr der Atem ausgeht, rast Dlouhy plötzlich los, schnappt sich einen der herumlaufenden Tänzer, packt ihn an Kinn und Nase, reißt ihm den Mund auf und stopft massenweise schnelle, kurze Noten hinein, gewiss ein halbes Kilo Koloratur, so tief, dass ihr Opfer in die Knie geht: „Wenn ich tot bin, wird mein Dämon dich verfolgen!“ So heißt es im B-Teil der Arie. Alle Hygieneregeln des panepidemischen Zeitalters werden dabei in den Wind geschlagen, prunkhafte Primadonnenmusik klingt mit einem Male wie vergiftet, und quellen nicht auch auf mittelalterlichen Bildern manchmal böse Geister aus den Mündern, wie Gerüchte?

Insgesamt 28 Arien, Duette, Tänze aus 24 Händel-Opern und Händel-Oratorien hat das freie Theaterensemble Nico and the Navigators zu diesem neuen Stück zusammengeschaubt: „Anaesthesia“, das erzählt vom fröhlichen Herumspazieren zwischen Diesseits und Jenseits – „beyond“, wie der Conférencier (Adrian Gillott) raunt. Der ein Schlafmützchen trägt wie der junge Händel, Weisheiten lispelt und dummes Zeug, beides aber in geschliffenen Blankversen, den Unterschied zwischen Tulpen (Tulips) und Lippen erklärt, vor dem Todeskuss des Sandmanns flieht. Ein Countertenor im Schafspelz rennt mit der Herde und verwandelt sich in einen Wolf. Wie ein Albtraum hängt dem Bariton einer auf den Schultern, drückt ihn nieder, Note für Note. Uralte Bilder, die Händels Musik aber ganz neu einkleiden, wozu natürlich auch die geniale Musikbanda „Franui“ beiträgt, die schon so schön Brahms und Schubert zerknautscht hatte. Leider schon zum letzten Mal: nächsten Sonntag in Luxemburg.

SPIELPLAN 2009

4. Juni 2009	Halle, Händelfestspiele / Uraufführung
5., 6. Juni 2009	Halle Händelfestspiele
12., 14. Juni 2009	Hannover, Festwochen Herrenhausen
12., 13. Aug. 2009	Bregenz, Bregenzer Festspiele
4. – 7. Nov. 2009	Berlin, Radialsystem
27., 28. Nov. 2009	Luxemburg, Grand Théâtre

Ilja Fontaine - Produktionsleitung

Husemannstr. 31
D-10435 Berlin
Tel +49 (0)30 - 280 41 715
Fax +49 (0)30 - 48 49 56 39
Mobil: 0049-(0)177-2105887
fontaine@navigator.de

Marie Henrion - Produktionsassistentz

Tel +49 (0)30 - 280 41 715
marie@navigator.de

www.navigator.de